

Stephan Winter

»Und er bat den Philippus, einzusteigen und neben ihm Platz zu nehmen« (Apg 8,31)

(Erwachsenenkatechumenat als Modellfall der Sakramentenkatechese)

Auch wenn oder gerade weil Glaubenswege heute stark individuelle Wege sind, braucht es Räume, in denen Glaubensweitergabe als interpersonales Geschehen stattfinden und Leben geteilt werden kann.

● Oktober 2004, Montgeron, eine Stadt mit ca. 22.000 EinwohnerInnen in der Diözese Evry, die in der Ile-de-France süd-östlich von Paris liegt: Wir, eine Reisegruppe aus dem Bistum Osnabrück, die verschiedene pastorale Initiativen der französischen Kirche kennen lernen will¹, treffen an diesem Abend Nicole Surkopf. Unsere Gesprächspartnerin, Deutschlehrerin von Beruf, ist ehrenamtlich für die Organisation und Gestaltung des Erwachsenenkatechumenates für drei Städte mit insgesamt ca. 60.000 EinwohnerInnen zuständig. Nachdem sie uns darüber berichtet hat, wie die verschiedenen monatlichen Treffen von TaufbewerberInnen und ihren BegleiterInnen aufgebaut sind und etwas über Methoden und Inhalte der Katechese gesagt hat, fällt eine bemerkenswerte Aussage, die sinngemäß etwa so lautet: »Eigentlich besteht meine Hauptaufgabe nicht darin, mir Gedanken über die methodische Ausgestaltung der Treffen zu machen, sondern am Beginn des Katechumenatsweges für jede Bewerberin und jeden Be-

werber ein passendes Gemeindemitglied zu finden, dass diesen Weg gut begleiten kann.« Nur wenn diese Paarbildung gut gelinge, könne gemeinsam mit den Katechumenen sensibel erschlossen werden, wann die jeweiligen Stationen des Katechumenatsweges an der Zeit sind.

Szenenwechsel: ein Studientag zum Erwachsenenkatechumenat mit Hauptamtlichen eines Dekanates einer deutschen Diözese. Nach einem Impulsreferat zu biblischen Schlüsseltexten für das Verständnis von Taufe, Geschichte und heutigen Chancen und Herausforderungen des Katechumenats halten sich die Teilnehmenden bei der Diskussion nicht lange bei theoretischen Fragen auf. Der Schwerpunkt liegt auf der Frage, wie sich Material finden lässt, das Hauptamtliche verwenden könnten, wenn sie mit der Anfrage eines Erwachsenen nach Zugangswegen in die Kirche konfrontiert werden – und: Möglichst leicht handhabbar soll es sein und eine effektive Glaubensvermittlung ermöglichen.

Einander zähmen

● Diese beiden Begegnungen können als paradigmatisch für das Verständnis katechetischer Prozesse gelten. Sicherlich geht es sowohl im

französischen Konzept wie bei den Überlegungen der Hauptamtlichen um das gemeinsame Ziel, den Glauben an andere Menschen weiterzuvermitteln; aber die Perspektiven auf das Geschehen der Glaubensweitergabe sind grundlegend verschieden. Während die einen darüber nachdenken, wie sie sich selber möglichst optimal auf die Begegnung mit denen, die nach dem Glauben fragen, vorbereiten können, suchen die anderen, Räume zu schaffen, in denen Leben geteilt werden kann.

Hadwig Müller, eine profunde Kennerin der französischen Kirche, hat bezüglich des zuletzt genannten Ansatzes davon gesprochen, dass es hier um das »sich (gegenseitig) Zähmen« im Sinne des »Kleinen Prinzen« von de Saint-Exupéry gehe: »S'apprivoiser« [einander zähmen] heißt in Frankreich die erste, meistens bis zu einem Jahr dauernde Etappe, die dem Eintritt ins Katechumenat vorangeht. Eine Frau, ein Mann, werden sich bewusst, dass sie Gott suchen und sich

»jemand, der ansprechbar ist«

für die Suche ChristInnen anvertrauen möchten. Sie wenden sich an jemanden, der ansprechbar ist. Durch diese erste Person finden sie andere ChristInnen, einen Mann oder eine Frau, die in kultureller und sozialer Hinsicht zu ihnen passen, die vielleicht ähnliche Erfahrungen haben, eine ähnliche Sprache sprechen und dadurch Bedingungen mitbringen, die den Austausch erleichtern, und die bereit sind, sie zu begleiten. Die beiden Menschen werden einen langen Weg miteinander gehen ... Dabei wird ... ihre persönliche Beziehung die grundlegende und tragende bleiben für die Einführung in den Glauben, die der Katechumenat bedeutet.«²

Es ist kein Zufall, dass im westeuropäischen Kontext gerade in Frankreich die Initiative des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Erneuerung

des altkirchlichen Katechumenats als bevorzugter Weg für erwachsene TaufbewerberInnen³ bereits unmittelbar nach dem Konzil diskutiert und schließlich als priorisierte Aufgabe angegangen worden ist. Die gesamtgesellschaftliche Situation ist durch das Prinzip der Laizität maßgeblich geprägt, und die Tatsache, dass der Glaube letztlich nur aufgrund einer individuellen Entscheidung gelebt werden kann, ist vor diesem Hintergrund wesentlich präsenter als im Rahmen der

»den Glauben vorschlagen«

so genannten Volkskirche. Dementsprechend ist auch der Katechumenat in Frankreich eingebettet in den großen Prozess »Den Glauben vorschlagen in der heutigen Gesellschaft«, der im deutschen Sprachraum vor allem durch den »Brief an die Katholiken in Frankreich« der französischen Bischöfe von 1996 bekannt geworden ist.⁴ In diesem Prozess formuliert die französische Kirche als ihr Selbstverständnis, sich »im Übergang von einer Welt und Gesellschaft zu einer anderen« auf den Weg zu machen, »im Innern ihrer selbst das Geheimnis der Gemeinschaft zu leben, das ihr Wesen ausmacht«⁵.

Auch in der Bundesrepublik Deutschland lassen sich – hier hat die Wiedervereinigung in den 90er Jahren für einen erheblichen Schub gesorgt – immer mehr Menschen erst als Erwachsene taufen. Analog zum französischen Projekt sind die Überlegungen zum Katechumenat auch in der Bundesrepublik in einen größeren Rahmen eingebettet, der vor allem durch das Schreiben der deutschen Bischöfe »Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein« von 2000 programmatisch abgesteckt wird. 2004 haben die deutschen Bischöfe – nach der Arbeitshilfe »Erwachsenentaufe als pastorale Chance. Impulse zur Gestaltung des Katechumenats« von 2001 – folgerichtig das Dokument »Katechese in verän-

derter Zeit« veröffentlicht, das den Katechumenat als »Inspiration katechetischen Handelns« profiliert.

Lernräume

● Der Katechumenat hat also in Westeuropa Konjunktur, und das ist auch plausibel, wenn man bedenkt, in welcher Entwicklungsphase die Kirche sich derzeit befindet: Die Kirche wird wieder zur Sinnträgerin in einem pluralistischen Kontext, zu einer Gemeinschaft, die einen Vorschlag unter vielen zur Lebensdeutung macht, und nähert sich damit zumindest in bestimmten Hinsichten wieder der Gestalt an, die sie von der Zeit der Urkirche bis zur Spätantike hatte. Die Epoche der so genannten Volkskirche, in der Kirche weitgehend identisch mit der Gesellschaft war, geht in vielen Ortskirchen ihrem Ende entgegen. So muss die Kirche wieder neu lernen, »Räume« zu öffnen, in denen der Glaube kennen gelernt werden kann, in denen das Evangelium denen, die danach fragen »entgegentönt«, so die wörtliche Übersetzung von griechisch – »katechein«.

Eine Möglichkeit, in dieser Situation von der alten Kirche zu lernen, ist, die Phasen des Katechumenates auf katechetische Prozesse überhaupt anzuwenden: Nach der Erstverkündigung werden suchende Menschen erstens über das Mitleben in der Gemeinde während des Kirchenjahres, zweitens durch ausdrückliche Katechesen, die das Erlebte von der Heiligen Schrift her deuten, und drittens durch liturgische Stufenfeiern an markanten Übergängen (die Aufnahmefeier in den Katechumenat und dann die Zulassung durch den Bischof am Beginn der näheren Vorbereitung 40 Tage vor dem Tauftermin in der Osternacht) schrittweise in den Glauben eingeführt. Zentral ist weiterhin, dass die ka-

tchetisch vermittelten Inhalte auch immer wieder gottesdienstlich gefeiert werden, etwa durch die Übergabe von Credo und Vaterunser. Zudem vertieft die Gemeinde durch die Einbindung des Katechumenats in deren gottesdienstliches Leben ihren eigenen Glauben, nicht zuletzt auch in der mystagogischen Vertiefung, in der Gemeinde wie Neugetauften nach Ostern das Erlebte weiter erschlossen wird.⁶

Hier ist wenigstens in Andeutung erkennbar, dass eine am Katechumenat orientierte Katechese das Herzstück einer Pastoral des Weges darstellt. Solche Katechese zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Lebensgeschichten der Beteiligten in ihren individuellen und gesellschaftlichen Kontexten ernst nimmt, eine Haltung glaubenden Vertrauens zu Gott stärkt, die Kenntnis des Glaubens (Heilige Schrift, Überlieferung, Glaubensbekenntnis) sowie die Befähigung zum

»Pastoral des Weges«

Zeugnis des Glaubens fördert, das Beten und die Grundgebete der Kirche einübt, liturgische Bildung durch den Mitvollzug liturgischer Handlungen und deren mystagogische Erschließung ermöglicht und dazu befähigt, aus der Haltung des Christseins verantwortlich handeln zu können.⁷

Die Bischöfe resümieren: »Aus dem wechselseitigen Zusammenhang zwischen dem individuellen Glaubensweg, dem in der kirchlichen Tradition gewachsenen Glaubensbekenntnis und den in der Gemeinschaft erfahrbaren Glaubensvollzügen soll die Katechese als dynamischer Prozess Gestalt gewinnen.«⁸ Und zu einem solchen dynamischen Prozess wird Katechese nur, wenn sie vom authentischen, identischen und verständlichen Zeugnis der Katechetinnen und Katecheten getragen ist, denn: »Katechese ist zuerst ein interpersonales Geschehen. Im ganzheitlich

verstandenen katechetischen Lernen vermitteln sich sowohl das ›Was‹ – die Inhalte – als auch das ›Wie‹ – die Methoden – durch die beteiligten Personen in ihrer Bedeutung als Glaubenszeugen. Dieser personale Ansatz prägt bereits die urchristliche Verkündigung: ›... so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern an unserem eigenen Leben ...‹ (1 Thess 2,8).⁹

Die französischen Bischöfe haben – mit Papst Johannes Paul II. – festgestellt: Für die Kirche gehe es darum, die Pilgerreise des Glaubens auf immer neuen Wegen voranzutreiben. Die deutschen Bischöfe beenden ihre Überlegungen mit der Aufforderung, daran festzuhalten, »dass Gottes Geist nicht ohne uns handeln will. ... Kirche wäre nicht Kirche, wenn sie nicht in jeder Epoche ihrer Geschichte auf je eigene Weise neu das tun würde, was ihr aufgetragen ist: Das Licht des Glaubens in Menschenherzen zu entzünden. – Dabei muss die Kirche selbst immer wieder

neu und wach auf das Evangelium hören – und sie muss davon mit heißem Herzen sprechen. Wenn sie das auch dann wagt, wenn die Zeitverhältnisse sich ändern und Mentalitäten sich wandeln, wird sie sich selbst und ihrem Herrn treu bleiben.«¹¹

Glaubenswege sind heute mehr denn je individuelle Wege. Deshalb muss Katechese mystagogisch sein, eine Katechese, die Wegbegleitung zum Geheimnis Gottes als Geheimnis des Lebens ist. Mystagogische Wegbegleitung aber beginnt mit dem Hören auf das, was den suchenden Menschen umtreibt. Philippus geht eine Strecke mit dem äthiopischen Kämmerer, um ihm zuzuhören. Erst dann stellt er behutsam die Frage: »Verstehst du auch, was du liest?« Und siehe da: Er wird eingeladen, »einzusteigen und neben ihm [dem Kämmerer] Platz zu nehmen.« Der gemeinsame Weg führt für den Kämmerer zum Glauben und zur Taufe, und schließlich zieht er »voll Freude« weiter (vgl. Apg 8,26-40).

Weiterführende Literatur:

Martin Stuflesser/ Stephan Winter, Wiedergeboren aus Wasser und Geist. Die Feiern des Christwerdens, Grundkurs Liturgie Bd. 2, Regensburg 2004.

Alexander Saberschinsky, Modell aller Katechese. Der Erwachsenen-Katechumenat als Inspiration für die Katechese heute, in: Zeitschrift Gottesdienst 39 (2005) 49-51.

Franz-Peter Tebartz-van Elst, Der Erwachsenenkatechumenat in den Vereinigten Staaten von Amerika. Eine Anregung für die Sakramentenpastoral in Deutschland, Altenberge 1993.

Bischof von Hildesheim (Hg.), Option für eine mystagogische Sakramentenpastoral.

Orientierungsrahmen für die Sakramentenpastoral im Bistum Hildesheim, Hildesheim 2003.

¹ Reisebericht vgl: http://www.bistum-os-nabreck.de/downloads/gesamtbericht_zur_veroeffentlichung_gekuerzt.pdf

² Hadwig Müller, Was macht den Unterschied der Initiativen in der französischen Kirche aus? Theologisches Handeln und handelnde Theologie., in: Matthias Sellmann (Hg.), Deutschland –

Missionsland, Freiburg im Br. u.a. 2004, 229-248, 246.

³ Vgl. v.a. Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium Nr. 64; Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche Nr. 13 und 14.

⁴ Übersetzung des »Briefs an die Katholiken in Frankreich« u.a. in: Hadwig Müller u.a. (Hg.), Sprechende Hoffnung – werdende Kirche,

Stuttgart/Ostfildern 2001, 19-74.

⁵ Brief, 24.57.

⁶ Vgl. für die Gestaltung der liturgischen Feiern: Liturgische Institute Salzburg/ Trier/Zürich (Hg.), Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche. Grundform. Manuskriptausgabe zur Erprobung, Trier 2001.

⁷ Vgl. Deutsche Bischofskonferenz, Katechese in veränderter Zeit, Bonn 2004, 17.

⁸ Ebd., 16.

⁹ Ebd., 25f.

¹⁰ Vgl. Schlusskapitel des Briefs an die Katholiken in Frankreich a.a.O.

¹¹ Katechese in veränderter Zeit, a.a.O., 41.